

Zeitschrift: Schweizer Hebamme : offizielle Zeitschrift des Schweizerischen Hebammenverbandes = Sage-femme suisse : journal officiel de l'Association suisse des sages-femmes = Levatrice svizzera : giornale ufficiale dell'Associazione svizzera delle levatrici

Herausgeber: Schweizerischer Hebammenverband

Band: 94 (1996)

Heft: 2

Artikel: Der Verlust des Stillens : die Prägung zum unökologischen Menschen

Autor: Kuhn, Angelika

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-950588>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Verlust des Stillens

Die Prägung zum unökologischen Menschen

Von Angelika Kuhn, IBCLC, Hamburg

Ökologisches Verhalten von Säugetieren zeigt sich darin, dass die Tiere im Einklang mit der Natur ihr Überleben sicherstellen. Eine Prägung zu unökologischem Verhalten birgt das Risiko, dass das Überleben nicht mehr gesichert werden kann, schon gar nicht im Einklang mit der Natur, die dadurch zerstört wird.

Die Evolution vom Einzeller bis zu den Säugetieren fand in Jahrmillionen über die Entwicklung einer Drüse statt, die eine spezielle Nährflüssigkeit absondert, die Milch, die alles enthält, was das Junge für sein Wachstum benötigt. Durch das Säugen muss sich das Junge ständig in der Nähe der Mutter aufhalten und kann von ihr beschützt und bei der Flucht vor Gefahren mitgenommen werden. Durch intensiven Körperkontakt und die gemeinsame Lebenserfahrung erfolgt eine Prägung des Jungen auf das Verhalten der jeweiligen Art. Ohne die Milch der Mutter und ihre Fürsorge ist das Junge auf jeden Fall verloren.

Seit die Milch der verschiedenen Arten mit dem Elektronenmikroskop untersucht werden kann, ist die Wissenschaft erstaunt, wie stark spezialisiert sie ist. Die Milch des Blauwals besteht zu 50% aus Fett, weil das Junge schnell eine Fettschicht bilden muss, um im kalten Polarmeer zu überleben. Der Eiweissgehalt der Kuhmilch ist dreimal so hoch wie der Muttermilch, ausserdem hat Kuhmilch eine höhere Konzentration von mehreren Mineralien, wie Kalzium, Phosphor und Kalium, um das Knochenwachstum und die Muskelbildung beim Kalb zu unterstützen. Beim Menschen unterstützt die Muttermilch vor allem das Gehirnwachstum. Bei der Geburt beträgt die Grösse des Gehirns erst ein Drittel des ausgewachsenen Zustandes, im Alter von einem Jahr schon zwei Drittel. Mit drei Jahren ist das Gehirnwachstum abgeschlossen.

Das starke Gehirnwachstum und die Veränderungen des Beckens beim Menschen durch den aufrechten Gang machten es nötig, dass die Geburt des menschlichen Kindes sehr viel früher stattfinden musste, als es seiner hohen Entwicklung entsprechen würde. Die komplexe Entwicklung des Säuglings nach der Geburt muss deshalb durch eine Art Schwangerschaft ausserhalb des Mutterleibes sichergestellt werden, bis das Kind nach etwa 8–10 Monaten anfängt, sich selbst fortzubewegen. Die von der Natur vorgesehene vollständige Abhängigkeit von der Mutter über diesen langen Zeitraum konnte am besten mit dem Säugen an der Brust erfüllt werden, das gleichzeitig für eine gesunde körperliche und seelische Entwicklung sorgt.

«Stillen ist kein ausgeprägter Instinkt, sondern hauptsächlich eine Prägung.»

Die Kunst des Stillens wurde immer von den Müttern an ihre Töchter weitergegeben oder von weisen Frauen und Ammen, die die werdenden und jungen Mütter rund um die Geburt

betreuten. Stillen ist kein ausgeprägter Instinkt, sondern hauptsächlich eine Prägung, was auch die Verhaltensforschung an Primaten bestätigt hat. Menschenaffen, die nicht gesäugt worden sind, können ihre Jungen nicht selbst säugen. Eine Äffin verlor ihr Kind, weil sie nicht wusste, was sie mit ihm anfangen sollte. Nachdem ihr stillende Menschenmütter das «Säugen» gezeigt hatten, konnte sie ihr nächstes Junges erfolgreich säugen und wiederum einer anderen Äffin, die ein Junges bekam, das Säugen beibringen. In einem anderen Versuch stellten Forscher fest, dass Schimpansen zwar getrennt von der Mutter zu kräftigen Tieren heranwuchsen, dass diese sich dann aber als paarungsunfähig herausstellten. Sie konnten keine enge Bindung eingehen.

Künstliche Ernährung – der Verlust an Prägung und Trennungsschock

Seit der Jahrhundertwende, parallel zur Industrialisierung und Naturausbeutung, erleben wir einen nie dagewesenen Einbruch in die Stillkultur und Stillfähigkeit der Frauen. Ein Überschuss an Molkereiprodukten führte dazu, dass die artfremde Kuhmilch immer mehr in der Säuglingspflege eine Rolle spielte, obwohl nur wenige viehzüchtende Völker überhaupt das Magenenzym Laktase gebildet haben, das die Verdauung von Kuhmilch ermöglicht. (Viele Afrikaner und Asiaten bekommen davon Blähungen und Durchfall und erleiden Schmerzen.) Die Milch wurde roh aus grossen Kannen verkauft. Kühlsysteme standen noch nicht zur Verfügung. Die Milch war eine Brutstätte für Krankheitskeime, die sich explosionsartig vermehrten und zu epidemieartigen Erkrankungen vor allem bei Säuglingen und Kindern führte, wie Durchfallerkrankungen, Ruhr, Salmonellose, Bronchialerkrankungen und Tuberkulose. Da lange nicht bekannt war, dass Krankheiten

über Kuhmilch übertragen werden können, führte die Angst vor Infektionen zu immer strengeren Hygienemassnahmen in den Krankenhäusern.

Aufgrund der hohen Säuglingssterblichkeit fanden immer mehr Geburten im Krankenhaus statt. Das neugeborene Kind wurde der Mutter sofort nach der Geburt weggenommen und mit anderen Säuglingen in streng abgeschlossenen Säuglingsstationen isoliert. Es wurde empfohlen, den Umgang mit dem Säugling auf das Allernotwendigste zu beschränken. Das Neugeborene wurde medizinisch überwacht. Erst nach 24 Stunden bekam die Mutter ihr Kind alle 4 Stunden für eine halbe Stunde zum Stillen. Bis in die 70er Jahre spiegelten diese Praktiken ungebrochen die Ängste vor Infektionen nach der Jahrhundertwende wider, obwohl die moderne Medizin inzwischen sehr viel mehr über Infektionen wusste, Kuhmilch pasteurisiert wurde, Keime durch Desinfektion abgetötet und bakterielle Krankheiten mit Antibiotika behandelt werden konnten.

«Durch die Trennung von Mutter und Kind nach der Entbindung kam es zu einer folgenschweren Störung der ökologisch gewachsenen Säuglingspflege.»

Durch die Trennung von Mutter und Kind nach der Entbindung und durch die rigide Klinikroutine mit ihren strengen Stillregeln ohne Berücksichtigung der individuellen Bedürfnisse jeder Mutter-Kind-Einheit kam es zu einer folgenschweren Störung der ökologisch gewachsenen Säuglingspflege. Die fatalsten Folgen hat die Trennung des Säuglings von der Mutter. Unmittelbar nach der Entbindung treten die Eltern nämlich in eine einzigartige Phase der Prägung ein, deren Verlauf langanhaltende Folgen für die Familie, für die Mutter und vor allem für den Säugling in bezug auf seine motorische, intellektuelle und seelische Entwicklung hat. Diese kurze Phase bestimmt die Bindung der Eltern und vor allem der Mutter an ihr Neugeborenes. Körperkontakt ist in dieser Phase essentiell. Eine Störung in dieser Phase kann dazu führen, dass die Mutter ängstlich die Entwicklung des Kindes überwacht, sehr viel den Arzt konsultiert und das Kind überbehütet. (Eine solche Überbehütung, die das Selbständigwerden des Kindes behindert, wurde auch bei Primaten beobachtet, die ihr Kind nach einer Trennung wieder angenommen hatten.) Nach einer schwedischen Untersuchung klagten Mütter, die in den ersten 30 Minuten nach der Entbindung engen Hautkontakt zum Kind hatten, weniger über die Belastung durch das nächtliche Füttern, das sie – wie das Stillen – wesentlich länger aufrechterhielten als die Kontrollgruppe ohne Körperkontakt nach der Geburt. Nach drei

Monaten sahen sie ihrem Kind häufiger in das Gesicht und küssten es häufiger, während die Mütter der Kontrollgruppe ihr Kind häufiger säuberten. (Ist dies vielleicht das Geheimnis des Siegeszuges der Einmalwindeln, mit immer neuen Raffinessen?)

Nicht nur für die Mutter hatte die intensive Trennung nach der Klinikgeburt Auswirkungen, sondern auch für das Kind. Viele Kinder bekamen durch die Trennung einen solchen Schock, dass sie den Anschein erweckten, als hätten sie keine Regungen und Gefühle. Er sass so tief, dass sie sich tatsächlich nur meldeten, wenn ihr körperliches Bedürfnis nach Nahrung gestillt werden musste. Sie erholten sich erst langsam wieder und nahmen erst sehr viel später wieder intensiven Kontakt auf. Diese Periode wurde als dummes Vierteljahr bezeichnet, währenddessen die Babys angeblich überwiegend schlafen sollten. Heute wissen wir, dass ihnen in diesem Zeitraum möglichst viele Reize angeboten werden sollten, weil sich dadurch die Gehirnzellen untereinander vernetzen: ein Prozess, der durch die speziellen Inhaltsstoffe der Muttermilch gefördert wird.

«Es wird immer noch der Mutter einge-redet, dass sie dem Säugling schade, wenn sie sich nach seinen Bedürfnissen richtet, ihn verwöhnt.»

Obwohl sich heute auf den Druck der Mütter hin vieles gebessert hat, haben diese früheren Praktiken der Säuglingspflege noch Auswirkungen auf die der heutigen Gesellschaft. Es wird immer noch der Mutter einge-redet, dass sie dem Säugling schade, wenn sie sich nach seinen Bedürfnissen richtet, ihn verwöhnt. Die Neugeborenen sollen nicht bei der Mutter schlafen und möglichst keine Forderungen stellen. Oft wird das Aufziehen der Kinder schon innerhalb der «Schwangerschaft ausserhalb des Mutterleibes» anderen überlassen, damit die Frau ihrer Arbeit wieder nachgehen kann. Immer noch trennen viele Kliniken Mutter und Kind während der Nacht, angeblich um das Neugeborene besser überwachen zu können. Dabei bekommen Babys gerade durch den Trennungstress die Atemnotzustände, wegen derer sie überwacht werden. Die nächtlichen Trennungen rechtfertigen das Füttern mit Tee oder Glucoselösung mit der Flasche durch die Kinderschwester. Das Kind trinkt dadurch weniger von der ersten Milch der Mutter, dem sog. Kolostrum, das reich an Abwehrstoffen ist und dem Kind einen wichtigen passiven Immunschutz gibt. Die Hormonproduktion bei der Mutter wird nicht genügend angeregt, so dass leichter ein schmerzhafter Milchstau entsteht. Das technisch völlig andere Saugen an der Flasche führt in vielen Fällen dazu, dass das Neugeborene nicht mehr oder nicht mehr so gut

an der Brust saugen kann. Es ist in den ersten Stunden nach der Geburt so leicht prägnant, dass es dann nur noch die weniger anstrengende Technik des Flaschensaugens beherrscht. Obwohl angeblich in Deutschland 90 % der Mütter die Klinik stillend verlassen, werden nach drei Monaten nur noch 14 % gestillt, und das, obwohl z.B. für einen Schutz vor Allergien durch das in der Muttermilch hochkonzentriert enthaltene Immunglobulin A eine ausschliessliche Ernährung mit Muttermilch über 6 Monate erforderlich ist. (Das Kind fängt erst um die Mitte des ersten Lebensjahres an, dieses Immunglobulin im Darm selber zu bilden.) Die psychischen Folgen des Abstillens werden weitgehend ignoriert. Nur wenige Kinder hören im ersten Lebensjahr freiwillig mit dem Saugen an der Brust auf, die meisten stillen sich erst im Laufe des 2. Lebensjahres ganz von allein ab.

Babynahrungsindustrie kontra Muttermilch

Leider kommen die meisten schriftlichen Informationen über Ernährung und Säuglingspflege kostenlos von der Babynahrungsindustrie, die kein Interesse am Stillen hat. Obwohl die (sich ständig dem Baby anpassende) Zusammensetzung der Muttermilch trotz riesiger Forschungsaufwendungen bis heute nicht ermittelt werden konnte, wird immer noch suggeriert, dass Babyersatznahrung genauso gesund sei wie Muttermilch. Einige Inhaltsstoffe wurden erst zugesetzt, nachdem durch ihr Fehlen viele Säuglinge irreversible Schäden davongetragen hatten. Zwischen 1978 und 1979 eliminierte ein US-Babynahrungsmittel-Hersteller das Salz völlig aus einigen seiner Produkte. Die Babies, die damit gefüttert wurden, bekamen eine metabolische Alkalose aufgrund von Chloridmangel. Jahre danach litten die Kinder immer noch an massiven Sprachschwierigkeiten, verlangsamter grobmotorischer Entwicklung, häufigen Krämpfen, Zahnfäule, Nierenschäden und Gehirnlähmung. Die Dosierung für Kalzium, Magnesium und Phosphor war bis 1984 so unsinnig hoch, dass Muttermilch von manchen Ärzten ironischerweise als unzureichend zur Deckung des aus dieser Dosis berechneten Tagesbedarfs angesehen wurde. Eine Unterdosierung von Zink führte zu geistiger Behinderung, Wachstumseinschränkung und Hauterkrankungen. Heute ist schon das Basisprodukt so weitgehend chemisch präpariert, dass jeder weitere Zusatz zu unerwarteten Folgewirkungen und neuen Problemen führen kann. Fehler in der industriellen Produktion führten zu Rückrufen und können sogar unerkant bleiben: Wo werden Krankheitssymptome auf fehlerhafte Babynahrung zurückgeführt? Muttermilch ist eine unnachahmliche lebende Substanz. Sie verändert sich in ihrer Zusammen-

setzung über die gesamte Stillzeit und sogar im Laufe einer Stillmahlzeit, und sie ist genau abgestimmt auf die gesundheitliche Verfassung und das Entwicklungsstadium, in dem das Baby sich gerade befindet. So steigt z.B. die Konzentration eines Abwehrstoffes wieder an, wenn das Kind anfängt, mobil zu werden und vermehrt mit Bakterien in Berührung kommt. Lebende Zellen sind für die Abwehr von Krankheitskeimen unerlässlich.

Auch für die Mütter bringt das Stillen viele Vorteile: Aus hormonellen Gründen verzögert sich die Rückkehr zur Fruchtbarkeit (wahrscheinlich würden 12–20 Millionen Geburten im Jahr verhindert werden), durch längeres Stillen entwickeln sie einen immer besseren Schutz vor Brustkrebs, und schon eine kurze Stilldauer schützt gegen Krebs an den Eierstöcken. Hormone, die beim Stillen ausgeschüttet werden, helfen ihr, die Signale ihres Babys besser wahrzunehmen, und sie wird ruhiger, geduldiger und ermüdet weniger schnell.

«Heute wird mit hohen Investitionskosten daran gearbeitet, Kühe gentechnisch so zu manipulieren, dass sie Muttermilch produzieren!»

Und doch werden keine Mühen und Kosten gescheut, Muttermilch industriell herzustellen. Viele Rohstoffe und viel Energie werden verbraucht, und es wird viel Abfall produziert. Heute wird mit hohen Investitionskosten daran gearbeitet, Kühe gentechnisch so zu manipulieren, dass sie Muttermilch produzieren!! Das alles wird unter Verstoß gegen alle ökologischen Grundsätze für den Profit einiger Firmen unternommen, obwohl die weit überlegene Muttermilch in den Brüsten der Mütter fast kostenlos hergestellt werden kann. Genialerweise arbeitet der Stoffwechsel der Mutter während der Stillzeit so, dass sie nicht wesentlich mehr Kalorien braucht. Die Konsumenten der Muttermilch sorgen dafür, dass nur so viel produziert wird, wie sie für ihr optimales Wachstum brauchen. Es gibt weder Vorräte noch Abfälle, die gelagert, gekühlt oder entsorgt werden müssen.

Jedes Jahr werden weltweit 4 Billionen US-Dollar für Babynahrung ausgegeben, über 10 Millionen Dollar pro Tag! In der dritten Welt geben Familien oft über 50 % ihres Einkommens dafür aus. Kenia z.B. verzichtet pro Jahr auf Muttermilch im Wert von 11,5 Millionen Dollar (20 % der Entwicklungshilfe), die Philippinen von mehr als 30 Millionen Dollar. Nur in Guinea-Bissau und Papua-Neuguinea ist der freie Verkauf von Milchpulver und Flaschen unter Strafe gestellt, beides darf nur auf Rezept abgegeben werden.

Die wahren und vollständigen Kosten für die Gesellschaft und für den Einzelnen sind jedoch niemals berechnet worden, wie in den meisten ökologischen Problembereichen. Es entstehen Kosten und zu reparierende ökologische Schäden durch die industrielle Produktion (Weideplätze für Kühe, die dem Getreideanbau verlorengehen, Energie für Transport, Kühlung, Pasteurisieren, Entfetten, Enteiweissen, Säuern, Vitaminisieren, Zufügen anderer Zusatzstoffe, Kondensieren und Pulverisieren, Abfüllen in Behälter aus Problemstoffen) sowie durch die Nutzung (Werbung, Transport zum Verbraucher, Abkochen von Flaschen und Zubehör, Sterilisierung der Behälter, dadurch Trichlorhalogene im Ab- und Grundwasser, Entsorgung von nicht verbrauchter Milch und nach Ablauf des Haltbarkeitsdatums). Zusätzlich entstehen der Gesellschaft hohe Kosten für die Nachteile, die die Verwendung nach sich zieht: Nachweislich höhere Ausgaben bei nicht gestillten Kindern aufgrund des fehlenden Immunschutzes der Muttermilch für Arztbesuche, ärztliche Versorgung und Medikamente (die hergestellt und deren Überschüsse wieder entsorgt werden müssen), für Zahnregulierungen und Karies-Behandlungen (weil sich die Kiefer weniger gut als beim Stillen ausbilden). In der dritten Welt kommen Durchfall, Erkrankungen der Atemwege sowie weitere tödlich verlaufende Krankheiten (Marasmus und Kwashiorkor) hinzu.

Bewusstseins- und Wertewandel beim Säugetier Mensch

Vor allem entstehen unübersehbare Kosten als Folge von psychischen Störungen, die im späteren Leben auftreten und deren Ursprung nach Meinung von Fachleuten in der Nichtbefriedigung der frühkindlichen Bedürfnisse liegt. Vielleicht liegt hier sogar die Wurzel für unsere Abkehr von einer ökologischen Lebensweise? Die Beobachtungen von Jean Liedloff bei den Indianern am Amazonas sprechen dafür. Durch die mangelnde Befriedigung elementarer Bedürfnisse des Säuglings nach Körperkontakt, Nahrung und Zuwendung nach Bedarf (und damit nach Sicherheit) entsteht ein seelisches Defizit, welches meist ein Leben lang als Defizit empfunden wird. Dieses Defizit dürfte mitverantwortlich sein für Kleptomanie und für 3,5 Millionen Suchtkranke in der BRD: 100'000 Abhängige von harten Drogen, 800'000 von Medikamenten, 2,5 Millionen von Alkohol. Von 17 Millionen Raucherinnen gelten 6 Millionen als behandlungsbedürftig. Dazu kommen Bindungsunfähigkeit vieler Menschen und Angstneurosen als beherrschendes Problem unserer Zeit. Die Angst vor Ablehnung (frühe Trennung und Zuwendungsmangel) führt zu Streben nach Anerkennung, Macht und Materiellem. Die Angst

vor dem Verhungern führt zum Anhäufen von Überfluss und übermässigem Konsum. Das Streben nach Anerkennung und nach Konsum wiederum hat zum technischen Fortschritt und zur Ausbeutung der Natur geführt und damit zur Abkehr von einer ökologischen Lebensweise. Wir feiern den Sieg der kapitalistischen Leistungsgesellschaft und merken erst langsam, dass sie die Angst mit sich gebracht hat: Vor dem Arbeitsplatzverlust, vor dem Versagen, vor den (finanziellen?) Folgen von Krankheit, vor dem Alter. Wir wenden einen grossen Teil unseres Einkommens für Versicherungen (Solidargemeinschaften) auf und wenden uns doch immer mehr von der Solidarität ab, um uns in der Isolation und Anonymität wiederzufinden.

Mit einem Bewusstseins- und Wertewandel kann das Säugetier Mensch vielleicht noch zu einer ökologischen Prägung zurückfinden. Eine Unterordnung des Stillens als kostenlose Form

einer natürlichen Ernährung und als Grundlage psychischer Stabilität unter ein bequemes Konsum- und Profitdenken gefährdet dagegen das Überleben der Gattung Mensch.

Das Bewusstsein und die Wertmassstäbe in unserer Kultur werden weitgehend durch Männer definiert, besonders durch deren Streben nach den Werten, die wohl als Ersatzbefriedigung für erlittene Defizite in früher Kindheit gelten müssen. Die Nutzung des Stillens und anderer weiblicher Fähigkeiten – gleichwertig mit den Fähigkeiten der Männer und in einer entsprechend modifizierten Arbeitswelt – kann dazu führen, dass die derzeit männlich geführte Industriegesellschaft aus ihrer tiefen Krise wieder herausgeführt wird.

Quelle: Stillnachrichten 3/4 1994, Fachblatt für Still- und Laktationsberatung

Frühes Ansetzen auch nach Sectio caesarea möglich!

Das erste Ansetzen kann für Mutter und Kind von wesentlicher Bedeutung sein, da es der unvergessliche Beginn einer innigsten zwischenmenschlichen Beziehung ist. Wenn Mutter und Kind das erste Zusammensein als positiv erleben, sind die Weichen für eine erfolgreiche Stillzeit in den nächsten Monaten gestellt. Es ist nachgewiesen, dass Kinder mit ausreichend Frühkontakt nach der Geburt länger gestillt werden.

Das Kind sollte für ca. 1 Std. nackt auf dem Bauch der Mutter sein. Wie dann häufig so schön zu beobachten ist, fängt das Baby an zu suchen und zu saugen. Es gibt wenig Gründe, Routinemassnahmen nach der Geburt nicht auch auf später zu verschieben, damit das Neugeborene seine Reflexe ungehindert ausleben kann. Das passiert am besten nach einer möglichst natürlichen Geburt, ist aber auch nach Sectio caesarea möglich (siehe Foto: die Frau befindet sich noch auf dem Operationstisch). Das betreuende Pflegepersonal ist jetzt besonders wichtig, da eine geduldige Unterstützung und Anleitung in richtiger Stilltechnik gerade am Anfang viele übliche Probleme vermeiden kann.

Ich möchte hier keine unrealistischen Vorstellungen wecken, wichtig ist allein, die Möglichkeit zum Stillen zu schaffen

und das Beste aus den Umständen zu machen, auch nach einem Kaiserschnitt.

Dieser kurze Bericht und das Foto sind als Denkanstoss gedacht und als Ermutigung, wo immer Sie können, für den Frühkontakt und das frühe Stillen einzutreten, zum Wohle von Mutter und Kind.

Brigitte Müller



Ansetzen auf dem Operationstisch.